

Haustierzucht und -Pfleger.

Beim Führen der Kühe

bedient man sich entweder eines Halfters oder Strickes. Da Kühe sehr störrisch werden können, wenn es ihnen einfällt, sollte man das zum Führen benutzte Hilfsmittel nicht lässig anbringen, wie es oft geschieht. Das gilt besonders vom Strick. Ist das Tier friedlich, so ist es schließlich gleichgültig, wie er befestigt worden ist. Die Sache ändert sich aber, wenn das Tier scheu und störrisch wird. Die beigegebene Abbildung zeigt die richtige Anbringung des Strickes, und zwar von hinten gesehen. Um das rechte Horn ist der Strick fest geschlungen und verknüpft; er geht dann wagrecht bis zum linken Horn, umschließt dieses von hinten nach vorn und wird, wenn er unter dem Horn wieder nach hinten kommt, von unten durch das wagrecht liegende Stück hindurchgeschlungen. In der Pfeilrichtung wird er dann fest angezogen. Will man das Tier losmachen, so ist die Schlaufe um das linke Horn sogleich zu lösen, und vom rechten Horn kann das geknotete Stück ebenso rasch abgestreift werden.



Der Anfänger in der Karstzucht wird oft ratlos sein, wenn ihm Dutzende seiner Tiere im Alter von 8 bis 10 Wochen plötzlich eingehen. Die Tiere sehen gewöhnlich zusammengekauert in einer Ecke, fressen nicht, bekommen Krämpfe und verenden innerhalb 24 Stunden. Meist ist unrichtige Fütterung die Ursache. Zu viel Grünfütter, verdorbenes Heu oder schimmeliges Halm usw. sind oft der Grund zu einer Darmkrankheit, die schnell den Tod herbeiführt. Man füttere daher die jungen Tiere vorsichtig, gebe nur Trockenfutter und Körner, und zwar möglichst in kleinen Portionen. Große Reinlichkeit der Ställe und geeignete Desinfektion helfen das Uebel zu bekämpfen.

Gestügel im Ziegenstall darf niemals geduldet werden; denn es beschmutzt nicht nur die Haufen und Krippen, sondern trägt auch seine Läufe auf die Ziegen über.

Nach Feierabend.

Kreuzworträtsel

1		2		3		4
		5				
6		7				8
9		10		11	12	
13		14		15		16
		17				
		18				
19				20		

Bedeutung der einzelnen Wörter:
 a) von links nach rechts: 1 römischer Gott, 2 Stadt im ehemaligen Westpreußen, 3 italienische Universität, 4 Schlitten, 5 Stadt in Pommern, 6 arabische Hafenstadt, 7 arabischer Gott, 8 Titelheld eines Freytag'schen Romans, 9 Bab an der Lahn, 10 Verwandter, 11 chinesische Münze, 12 Stadt in Thüringen;
 b) von oben nach unten: 1 Sage, 2 alte Stadt in Arabien, 3 Antikensinsel, 4 Nebenfluß des Rheins, 5 deutsches Gebirge, 6 weiblicher Vorname, 7 Landbezirk, 8 russischer Strom, 9 tschech. Obdach, 10 gebrochener Strich, 11 Nebenfluß der Donau, 12 weiblicher Vorname.

Der Künstler. „Was zeichnest du denn da, Ernstchen?“ „Einen Hund, Papa.“ „Aber wo ist denn der Schwanz?“ „Noch im Entwerfen.“

Der kleine Moritz schrieb einen Aufsatz über die Geise, in dem folgende Sätze vorkamen: „Geise riecht gut und schmeckt gräßlich. Sie schmeckt am schiefsten, wenn man sie in die Augen bekommt.“

Scherz und Ernst.

1. Der Plan einer Unternehmung der Meerenge von Gibraltar wurde im Jahre 1918 zum erstenmal lebhaft erörtert. Die ungewissen Zeitumstände, wie sie damals herrschten, und die trostlose Lage der spanischen Finanzen ließen es daher ratsam erscheinen, die bereits eingeleiteten Verhandlungen auf einen günstigeren Termin zu vertagen. Neuerdings hat die spanische Regierung das Studium des Planes wieder aufgenommen, von dessen Verwirklichung man sich vor allem auch eine Stärkung der spanischen Herrschaft in Marokko verspricht. Der Tunnel soll nach dem vorläufigen Projekt auf der spanischen Seite bei Tarifa beginnen. Der Ausgang auf der afrikanischen Seite ist noch nicht festgelegt. Im ganzen würde der Tunnel 25 Kilometer lang sein, so daß man die Meerenge in einer Fahrt von nur 20 Minuten unterqueren könnte. Da bei den spanischen Eisenbahnen die Spurbreite 1,68 Meter beträgt, will man von der Verbeibaltung dieser Spur absehen und dafür die europäische Normalspur einführen, so daß internationale Waggons verwendet werden können. Man muß damit rechnen, daß bei diesem Unterwassertunnel ein Meter auf 10 000 Goldpeseten kommen würde, was im ganzen eine Ausgabe von 250 Millionen Goldpeseten bedeuten würde. Käme der Gibraltar-Tunnel zustande, so könnte man die Fahrt von Paris nach Saint-Denis an der Mündung des Senegal ohne Wagenwechsel in drei Tagen zurücklegen.

2. Intendant und Kapellmeister. In einer mittleren deutschen Bühne war um die Jahrhundertwende ein Intendant tätig, der ein sehr rechtschaffener Mann, aber weder als Bühnenleiter noch als Mensch das war, was man einen großen Geist nennt. Die Folge war, daß es zwischen ihm und dem ersten Kapellmeister, einem genialen Dirigenten, zu häufigen Reibungen kam, die bei diesem den Wunsch weckten, seine Tätigkeit so bald als möglich „nach außerhalb“ zu verlegen. Aber seine Verpflichtung ließ noch drei Jahre, und an eine gütliche vorzeitige Lösung war nicht zu denken. Da sollte ihm eine Meisterfänger-Probe zu Hilfe kommen. Die große Brühlstraße im zweiten Akt war vorübergerauscht, der Nachtwächter mit Horn, Laterne und Fellebende nahe, alles schliefte in die Häuser. Das Auge des Befehls hob eben an, sein Spritzlein zu zünden, als plötzlich unvermutet der Herr Intendant aus der ersten Kuffe auf die wunderhelle Bühne trat. Da klopfte der Kapellmeister unvermittelt ab, blinzelte ernst und lange in die Partitur, verneigte sich höflich gegen den Gewaltigen und sprach in dienlich-verbindlichem Ton: „Erzellenz, in der Partitur steht nur ein Nachtwächter!“ „Erzellenz“ starrte den Sprecher einige Augenblicke verblüfft und wortlos an, zog sich dann, während im Orchester die Schlußakkorde sanft verhallten, wieder in die Kuffe zurück — und drei Tage später hatte der Kapellmeister die gewünschte Entlassung.

3. Jeder fünfte Deutsche kauft. Zu den letzten Jahren hat die Amateurphotographie in Deutschland einen ungeheuren Aufschwung genommen. Ermittlungen haben neuerdings ergeben, daß gegenwärtig etwa jeder fünfte Deutsche Anhänger der schwarz-weißen Kunst ist. Diese außerordentlich starke Verbreitung der Amateurphotographie ist besonders darauf zurückzuführen, daß die Kameras, auch die mit guter, höchster Optik, im Preise wesentlich billiger geworden sind, als das in der Vorkriegszeit der Fall war. Die Kamera mit der Lichtstärke 4,5 zum Beispiel, die vor dem Kriege für die meisten Amateurphotographen lediglich ein schöner Traum blieb, hat bereits einen so erheblichen Preisrückgang erfahren, daß nun auch diese lichtstärkeren Apparate immer mehr Eingang in Amateurkreisen finden können. Auch in den Wochen vor Weihnachten sind diesmal sehr viele photographische Apparate gekauft worden, ein deutliches Zeichen, daß die schwarz-weiße Kunst auf dem besten Wege ist, sich nach weiteren Gebieten zu erobern.

Schwedter Familienblatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

zum Schwedter Tageblatt



Nummer 9

Sonnabend, den 3. März 1928

Die von Gründingen

Humoristischer Roman
 von Freiherr v. Schlicht

1.

Die gräßliche Familie von Gründingen hatte sich, wie stets, auch heute gleich nach dem Dinner in das Wohnzimmer zurückgezogen, sich um den runden, großen Tisch herum verlammt — und langweilte sich entsehrlich.

Und aus dieser langen Weile heraus gähnte der Graf lekt plötzlich so laut, so intensiv, so anhaltend und so von Herzen kommend, daß keine beiden Töchter ihr Lachen nicht unterdrücken konnten, während die Gräfin, eine große, schlante, noch immer schöne Erscheinung, obwohl sie den Fünftägern nicht mehr fern war, ihrem Mann einen ihrer aristokratischen Blicke zuwarf.

„Aber Eduard.“ Das war alles, was sich ihren Lippen entrang, aber es genügte auch vollständig.

Der Graf richtete sich aus seiner halbliegenden Stellung in die Höhe, setzte sich gerade und aufrecht im Stuhl zurecht und bat, zu seiner Frau gewandt: „Entschuldige, Konstanze, daß ich so laut gähnte. — aber offen gestanden, ich finde es jeder Beschreibung spottend langweilig.“

„Du irrst dich, Eduard.“ klang es höflichvoll zurück. „Ich habe es dir in diesen Wochen, die wir nun von unserer Reise zurück sind, schon zu wiederholten Malen gesagt: es ist nicht langweilig, sondern nur einsam.“

„Den Unterschied verstehe ich nicht, das habe ich dir in den letzten Wochen ebenfalls schon zu wiederholten Malen erklärt.“

„Und ich verstehe es auch nicht.“ stimmte Alexa, die jüngste der beiden Töchter, ein mittelgroßes, schlankes, zierliches Geschöpf, ihrem Vater bei. „Auch ich finde es nicht einsam, und auch nicht einmal langweilig, sondern geradezu kommissig stumpfsinnig.“

Die Gräfin ließ ihre Handarbeit in den aristokratischen Schoß fallen und faltete entsehrlich die langen, schlanken Finger mit den tadellos manicurten Nägeln.

Es dauerte lange, bis die Gräfin sich endlich gesammelt hatte. Dann sagte sie: „Alexa, du hast da eben Worte gebraucht und Ausdrücke in den Mund genommen, die für eine Kontesse im höchsten Grade unachörig sind. So wie du sprichst keine junge Dame, nicht einmal eine bürgerliche, höchstens ein ungebildeter Hausknecht.“

„Und außerdem noch mein lieber Bruder Hans, Sr. Majestät höchster und leichsinnigster Sularenosifizier.“

Aus dem Lehnstuhl des Grafen heraus klang ein halbunterdrückter Klageaufschrei ein: „Ach so!“ der Zustimmung. Seine Alexa hatte recht wie immer; ein bitbschöner Bengel war der Hans ja, aber leichtsinnig — dafür gab es bald keinen Auspruch mehr.

Er selbst war ja in seiner Jugend allerdings auch nicht anders gewesen, aber nach seiner Meinung doch nicht ein solcher Windhund wie sein Sohn Hans, der das Glück, der Sohn eines plebeischen Millionärs zu sein, in seinen Fingern

Aber der Seufzer des Grafen wurde nicht gehört. Die Gräfin war von einem Entsetzen ins andere gefallen, und in dem letzten sah sie noch fest.

„Wie?“ — kam es endlich von ihren Lippen. — „Solche Ausdrücke gebraucht Hans — mein Sohn Hans?“ Das kann und will ich nicht glauben.“

Hans war das Lieblingskind der Gräfin, er hatte, wie sie, die schlante, aristokratische Erscheinung, die schlanken, schlanken Füße und Hände, er war, wie sie, von seinem alten Namen durchdrungen und mit seinen tadellosen Manieren ihr Liebling.

„Ich will es nicht glauben.“ nahm die Gräfin noch einmal das Wort, „aber, wenn auch. In der Reitbahn und im Pferdestall kann man sich schon mit Rücksicht auf keine Umgebung nicht immer so gewählt ausdrücken, wie man es als gebildeter und vornehmer Mensch möchte. Aber hier in diesen Räumen und in unserer Gegenwart sind derartige Ausdrücke durchaus unpassend.“

Alexa wurde ungeduldig.

„Sei schon wieder gut, Mama, du weißt ja, ich denke mit nichts Böses dabei, wenn ich einmal solchen Sanktausdruck brauche. In Zukunft will ich es auch nicht wieder tun, dann will ich auch ganz artig nur sagen: es ist hier langweilig.“ — „Mein: einsam.“ — wollte sie sich verbessern, aber sie kam nicht dazu, denn gleichsam, als hätte sie nur auf dieses Stichwort gewartet, legte ihre Schwäger Dagmar in diesem Augenblick hinzu: „Zum Sterben langweilig!“

Sie schob die Zeitung beiseite, in der sie bis jetzt geblättert hatte.

Dagmar war ein auffallend hübsches, junges Mädchen von zweiundzwanzig Jahren, groß und schlank mit einem wundervoll feinen Profil und sinnenden, großen Augen. Sie war in ihrem äußeren Aristokrat, wie ihre Mutter, ohne deren altzu starre und altzu strenge Adelsanschauungen ganz zu teilen.

Alexa war meist lustig, übermütig, zuweilen etwas burschlos und handelte oft ganz impulsiv, während Dagmar ruhig und gemessen war und allerdings mehr absichtlich als ihrem Temperament entsprechend, eine gewisse vornehme Ruhe zur Schau trug.

Dagmar nahm von neuem die Zeitung zur Hand: „Es ist wirklich ein Unglück, Papa, daß wir nur auf die „Kreuzzeitung“ abonnieren sind — sie bringt so wenig, und das Wenige ist noch langweilig. Wenn ich an all die Blätter zuvordende die wir in Berlin im Hotel Continental hatten!“

„Ach ja — — das Hotel Continental!“

Der Graf sprach es mit einem Seufzer, als hätte er zurück an längst entkündene schöne Zeiten, und als könne er sie durch keine Klage wieder zurückbringen.

Die anderen sagten gar nichts, aber alle dachten dasselbe wie er. Und plötzlich waren sie alle wieder in Berlin.

Es war aber auch diesen Winter wirklich zu nett gewesen. Wie alljährlich waren sie im Januar dorthin ins Hotel Continental übergesiedelt, um die Hoffelle und zahllose andere feste mitzumachen, Promenieren zu besuchen und sich zu amüfieren.